

Neues Volksblatt

Dienstag, 3. April 1979 **

4 Schilling

111. Jahr
Nr. 78

Tel. 0 73 2 / 79 2 41

Fünfzehnjähriger rettete Konzert

Einem Nervenzusammenbruch nahe schien gestern der Obmann des Linzer Konzertvereins, Wolfram Ziegler, weil eine plötzliche Erkrankung des japanischen Geigenvirtuosen Hiro Kurosaki den morgigen Auftritt des Konzertvereines im Linzer Brucknerhaus in Frage gestellt hätte. Als Retter in der Not sprang der erst fünfzehnjährige Thomas Panholzer, Sohn eines bekannten Musikpädagogen in Wien, ein, der den Japaner morgen beim Konzert vertreten und an seiner Stelle das Violinkonzert in D-Dur von Johannes Brahms spielen wird. Der junge Student an der Wiener Musikakademie hatte mit diesem Konzert erst vor zwei Wochen im Großen Musikvereinssaal in Wien auf sich aufmerksam gemacht. Auf dem Programm des morgigen Konzertes, das wieder von Leopold Mayer dirigiert wird, steht noch Beethovens „Sechste“ (Pastorale).

Der Geiger, der beim Konzertverein einsprang, war eine kleine Sensation

Glückliche Auswahl, glücklicher Ausgang

LINZ. In diesem Sinfoniekonzert des Konzertvereines stand die 6. Sinfonie von Ludwig van Beethoven (Pastorale) auf dem Programm. Es ist im Sinne eines Amateuorchesters,

wenn die zu studierenden Werke musikalisch anspruchsvoll, aber technisch nicht zu virtuos sind. Leopold Mayer ist lange Jahre mit dem Konzertverein als künstlerischer Leiter verbunden; er weiß, welche Grenzen er respektieren muß. Und er tut es auch. So gelang ihm eine ausdrucksstarke im Detail liebevoll ausgeformte Wiedergabe der Sinfonie.

Schwieriger war die Begleitung des Violinkonzertes D-Dur, op. 77, von Johannes Brahms durchzustehen. Aber auch diese Aufgabe löste das Konzertvereinsorchester (mit Unterstützung etlicher Berufsmusiker) erfolgreich.

Als Solist des Violinkonzertes wurde ein junger Japaner aus der Meisterklasse Professor Samohyl (Wien) erwartet. Er mußte drei Tage vor dem Konzert krankheitshalber absagen. Das kommt vor. Daß aber ein noch jüngerer Samohyl-Schüler drei Tage vor dem Termin einspringt (für ein so schweres Konzert!) — das ist eine kleine Sensation. Thomas Panhofer, fünfzehn Jahre alt, hatte das Konzert mit dem Akademieorchester schon einmal gespielt, und er hatte den Mut, hier einzuspringen. In seinem Vortrag lag ein großes Versprechen für die Zukunft auf einer ge-

sunden Ausgangsbasis. Der junge Geiger ist kein verzärteltes Wunderkind, sondern ein junger Mensch auf dem Wege. Sein Streben in absoluter Hingabe übte einen Zauber auf die Umwelt aus, den zu erhalten, die schwierige Aufgabe des zuverlässigen Könners ist.

Leopold Mayer tat alles, um den Solisten ins Licht zu stellen. Das Publikum war begeistert.

Der Konzertverein kann das 1. Sinfoniekonzert in diesem Vereinsjahr als Erfolg verbuchen.

Helga Riemann

00. Tagblatt

6. 4. 1919

OBERÖSTERREICHISCHE Nachrichten

VEREINIGT MIT DER · TAGES-POST · GEGRÜNDET 1865

S 4.— Lire 450 Dinar 10.— Nr. 81**

Freitag, 6. April 1979

PARTEIFREIE UND UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG

LINZER KONZERTVEREIN IM BRUCKNERHAUS

Jugendlicher geigte auf

Seit jeher ist es ein Anliegen des Linzer Konzertvereins, jungen Künstlern die Wege zu ebnen. Am Mittwoch stellte die Vereinigung den 15jährigen Geiger Thomas Panhofer mit Brahms D-Dur-Violinkonzert vor.

In wirklich letztem Augenblick am Montag konnte dieser junge Wiener gewonnen werden. Damit war der Termin des Konzerts im ausverkauf-

Von FRANZ ZAMAZAL

ten Brucknerhaus gerettet, denn der vorgesehen gewesene japanische Geiger Hiro Kurosaki war plötzlich erkrankt. Den Konzertorganisatoren fiel somit ein Stein vom Herzen, das Publikum konnte an diesem Künstler seine Freude haben.



MIT BEACHTLICHEM TALENT spielte der 15jährige Geiger Thomas Panhofer (rechts) beim Konzert des Konzertvereins im Brucknerhaus (links der Dirigent des Konzerts, Leopold Mayer).
Foto: Wurst

Es wäre ungerecht, nur vom schönen Geigenton des Wieners zu sprechen. Er hat auch Ausdrucksvermögen, die nötige Klangfülle für den großen Saal. Er entwickelte einen geschmeidigen Ton und spielte kontrolliert, ohne Pose. Geigenspiel scheint für ihn die selbstverständlichste Beschäftigung zu sein. Dabei gelang ihm jeder Satz des anspruchsvollen Konzertes in gleicher Weise gut. Er fand im Dirigenten Leopold Mayer einen fürsorglichen Leiter, der ihm nicht nur durch eine vorsichtige Tempowahl half. Das Orchester, vor allem die Holzbläser, spielte bemerkenswert kultiviert.

Nach der Pause konnte sich das Liebhaberorchester mit einer exakten Wiedergabe der Pastoral-Symphonie von Ludwig van Beethoven ins rechte Licht setzen. Die Partitur war in allen Einzelheiten gewissenhaft erarbeitet: dementsprechend wurde gespielt, ohne daß dabei aber die Stimmungswerte, vor allem die Heiterkeit und Beschaulichkeit, zu kurz kamen.

Thomas Panhofer rettete Konzert des Konzertvereins Fünfzehnjähriger spielte Brahms

Das heuer erste Sinfoniekonzert des Linzer Konzertvereines vorgestern im Brucknerhaus bereitete den Veranstaltern zunächst einige Aufregung: Der als Solist für den Abend vorgesehene Japaner Hiro Kurosaki war, wie berichtet, plötzlich erkrankt. Die Aufführung des Violinkonzertes D-Dur op. 77 von Brahms stand in Frage. Schließlich rettete aber ein fünfzehnjähriger Wiener, Thomas Panhofer, Sohn des Klavierpädagogen Panhofer an der Wiener Musikhochschule, den Abend.

Der junge Geiger hat unverkennbar ein beachtliches Talent. Wenn auch noch mehr der Mut, in diesem Alter Brahms zu spielen, zu bewundern war, attestiert man ihm nach der enormen technischen Leistung gerne auch gestalterische Fähigkeiten. Freilich lenkte ihn durch das nach Menuhin „schönste Violinkonzert von allen“ Leopold Mayer mit dem für

seinen Unerfahrenen nötigen Verständnis, indem er in den Tempi auch nachgab.

Auch das Orchester des Linzer Konzertvereines, schon seit längerer Zeit auf einem erfreulichen Niveauanstieg, musizierte flexibel und umgab sich in der „Sinfonie mit obligater Violine“ mit Verve und Schönklang. Die Oboen-Stelle im Adagio oder das ungarisch gefärbte Rondo-Thema des Finalsatzes zählten zu den Höhepunkten der Aufführung.

Als zweites Werk dirigierte Leopold Mayer sicher zum Entzücken aller Zuhörer Beethovens „Pastorale“ entsprechend der Absicht des Komponisten mit „mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei“. Es ging ihm also weniger um den programmatischen Charakter der „Sechsten“ als



Foto: Volksblatt / Wurst

Thomas Panhofer

Salzburger Nachr. 6. 4. 79. Ein Geigentalent legitimiert sich

Der 15jährige Thomas Panhofer spielte im Linzer Bruckner-Haus

Zuerst kam der Linzer Konzertverein in Not, weil kurzfristig der vorgesehene Solist ausgefallen war. Dann sprang Thomas Panhofer ein und spielte am Mittwoch im ausverkauften Großen Saal des Bruckner-Hauses das vom Orchester für diesen Abend einstudierte Brahms-Violinkonzert. Und die Zuhörer nahmen zumindest die Information entgegen, daß es wieder ein großes Geigentalent in Österreich gibt.

Der fünfzehnjährige Panhofer hat dasselbe Werk schon an prominenter Stelle gespielt, im Wiener Musikverein; auch in Linz mußte man es außergewöhnlich und beachtenswert finden, daß die Begegnung mit einem technisch und auch geistig so sperrigen Werk auf durchaus diskussionswürdigem Niveau ablief. Erstaunlich der für einen Jugendlichen sehr präzise Ton, erfrischend der unerschrockene, kraftvolle Bogen-Einsatz.

Als Hauptwerk seines Konzertes

präsentierte das Orchester Beethovens Sechste Symphonie, die „Pastorale“, in einer von Leopold Mayer sehr klar und formend disponierten, klanglich nicht ideal polierten Wiedergabe. Die programmatisch festgelegten Stimmungen des Werkes wurden durch angemessene Tempi verdeutlicht, wobei sich besonders die Holzbläser durch Exaktheit und blühenden Ton hervortaten. Im ganzen mangelte es aber doch am Feinschliff, so sehr sich der Dirigent auch dafür einsetzte. Das tat aber dem Beifall keinen Abbruch. H. Sch.